

# Auf den Spuren Wallensteins in Böhmen

Studienreise mit Dr. Werner Budesheim,  
Freie Lauenburgische Akademie für Wissenschaft und Kultur, Wentorf,  
vom 16. bis 22. Juli 2014

<b>1</b>	<b>Die Burgen und Schlösser</b>	<b>2</b>
1.1	Waldstein/Valdštejn.....	2
1.2	Friedland/Frýdlant .....	3
1.3	Münchengrätz/Mnichovo Hradiště .....	4
1.4	Brandeis/Brandýs nad Labem .....	5
<b>2</b>	<b>Ein Dorf und die Städte</b>	<b>6</b>
2.1	Zittau.....	6
2.2	Gitschin/Jičín .....	7
2.3	Hermanitz/Heřmanice nad Labem.....	8
2.4	Friedland/Frýdlant v Čechách.....	9
2.5	Prag/Praha.....	9
2.6	Pilsen/Plzeň .....	13
2.7	Mies/Stříbro.....	14
2.8	Plan/Planá u Mariánských Lázní .....	15
2.9	Eger/Cheb.....	15
<b>3</b>	<b>Albrecht von Wallenstein</b>	<b>18</b>
3.1	Sein Aufstieg.....	18
3.2	Seine Leistung als Unternehmer .....	19
3.3	Seine Leistung als Kriegsherr.....	20
3.4	Tod in Eger .....	22
<b>4</b>	<b>Dank</b>	<b>24</b>



Foto oben: Generalissimus als Standbild, unten Senats-Saal, beides im Wallenstein-Palast in Prag auf der Kleinen Seite; Deckenfresko zeigt Wallenstein als Kriegsgott Mars.



# Auf den Spuren Wallensteins in Böhmen

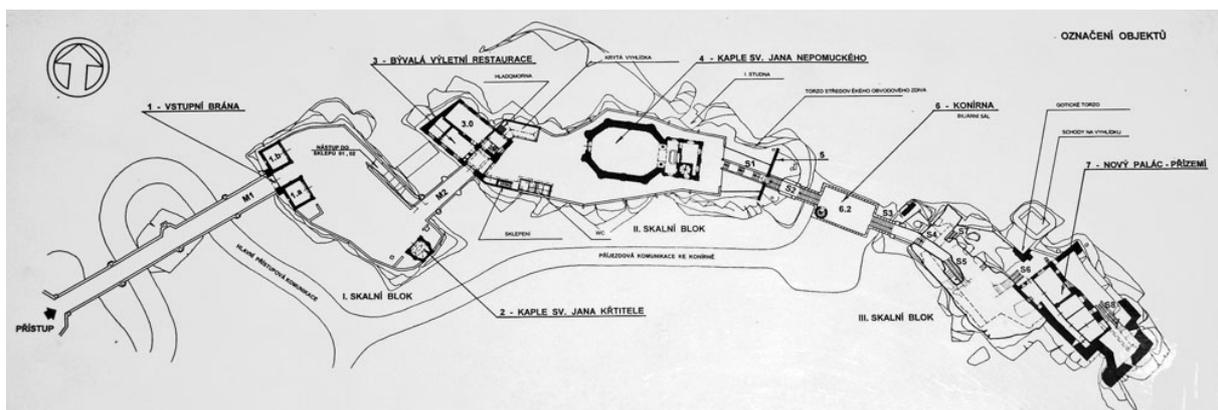
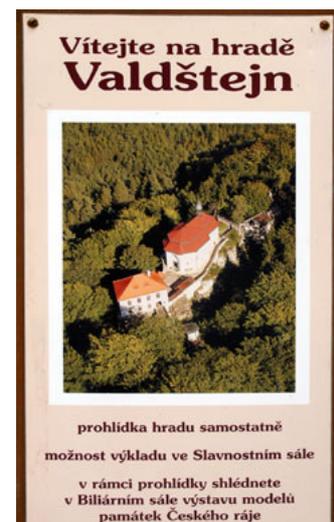
Studienreise mit Dr. Werner Budesheim,  
Freie Lauenburgische Akademie für Wissenschaft und Kultur, Wentorf,  
vom 16. bis 22. Juli 2014

## 1 Die Burgen und Schlösser

### 1.1 Waldstein/Valdštejn

Waldstein gehört zu einer Kette von Felsenburgen am nördlichen Rand Böhmens, gebaut wurde sie bereits in der 2. Hälfte des 13. Jh.s. Die damals gotische Burg steht auf drei großen Sandsteinblöcken, sie ist mit einem tiefen Graben vom Zugang getrennt. An drei Seiten schützt Wald sie vor Blicken, nur nicht auf der uneinnehmbaren Nordseite. Diese Burg mit ihren beiden Brücken bestand aus Holz, außer den steinernen Wehrmauern und –turm sowie Pallas. Ein Brand im 16. Jh. ließ nur die Mauern und einige in den Fels gehauene Keller übrig.<sup>1</sup>

Heute finden wir zwei barocke Steinbrücken, die erste mit Stein-Plastiken böhmischer Heiliger verziert, deren Originale aus dem frühen 18. Jh. jetzt in der Kapelle stehen. Auf dem ersten Sandsteinfelsen steht nur das Tor und eine kleine Wegekapelle. Das klassizistische Hauptgebäude mit Rundbogenfenstern auf dem zweiten Felsen ist zweigeschossig, wobei das obere vollständig vom Festsaal eingenommen wird. Dahinter, noch auf demselben Felsen, ragt die barocke Kapelle des Hl. Johannes Nepomuk auf. Der dritte, hintere Fels trägt die Ruine des Palas, in dem im 19. Jh. einige Räume wieder hergestellt und eingerichtet worden sind.

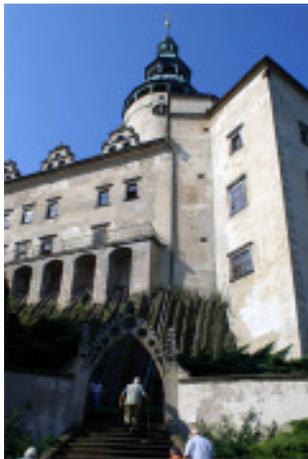


Der erste bezeugte Besitzer war ein Zdeněk (1280 - 1304), der sich nach der Burg von Waldstein nannte. Zur Burg gehörten mehrere Dörfer, um welche sich Mitglieder der Familie Waldstein stritten, wovon Gerichtsakten zeugen. Hussiten besetzten die Burg 1420. Zahlreiche Besitzerwechsel folgten. 1620, nach der Schlacht am Weißen Berg, nahm Albrecht von Wallenstein den ehemaligen Familienbesitz einem protestantischen Adligen ab, zeigte aber kein Interesse an dem zerstörten Stammsitz. Nach dem Tod des Feldherrn blieben nur zwei Besitztümer seiner Familie, diese Burg ist einer davon. Danach blieb die Ruine in den folgenden zwei Jahrhunderten im Eigentum des Gründer-Geschlechts. Nach dem Einzug eines Einsiedlers, eines Musikers aus Prag, Ende des 17. Jh.s wurde die Burgruine wieder interessant und die barocken Bauten entstanden. Waldstein wurde als eine

<sup>1</sup> Internet: [http://de.wikipedia.org/wiki/Burg\\_Vald%C5%A1tejn](http://de.wikipedia.org/wiki/Burg_Vald%C5%A1tejn)

der ersten böhmischen Burgen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts der Öffentlichkeit zugänglich gemacht; sie wurde durch ihre Lage im Böhmisches Paradies ein attraktives Ausflugsziel mit inzwischen rund 70.000 Besuchern im Jahr.

Wir stiegen nicht ohne Mühe durch einen schattigen Nadelwald hinauf zur Burg, angekommen trafen wir auf einen mittelalterlich in Fell gekleideten Mann, der sich Orso, also Bär, nannte. Was er sagte, übersetzte uns Dana Oppelt, eine mit uns reisende Dame aus Lauenburg, deren Muttersprache Tschechisch ist. Das Burgareal durchwanderten wir anschließend auf dem Plan von links nach rechts und zurück.



## 1.2 Friedland/Frýdlant

Die Burg steht auf einer Basaltkuppe, einer sog. Teufelsorgel, wie uns der Führer, Herr Maleček erzählte. Von der zuerst frühgotischen Burg stammt noch der Kern des fast tausend Jahre alten, 48 Meter hohen runden Turms, der noch heute den Bau dominiert. In der zweiten Hälfte des 16. Jh.s wurde die äußere Form der Anlage wesentlich verändert. Die Vorburg wurde zu einem einstöckigen Schloss mit Giebeln und Sgraffito-Anbauten umgebaut. Herr Maleček legt Wert auf die Feststellung, der wirkliche Name sei Waldstein, Wallenstein nur eine literarische Figur. Der Feldherr lebte nur zwei Wochen hier. Seine Armee wollte er nicht auf seinem Grund überwintern lassen.

Nach seiner Ermordung kam die Burg bzw. das Schloss in den Besitz von Matthias Gallas, dem Oberbefehlshaber der kaiserlichen Armee. Ende des 17. Jh.s wurde das Schloss nach Bränden im Frühbarock umgebaut. Von 1757 bis zur Enteignung 1945 gehörte es den Grafen Clam-Gallas. Die letzte Gräfin Clam-Gallas verbot übrigens Hitler Zutritt und Übernachtung im Schloss, eine mutige Entscheidung. 1944 ging sie nach Wien, um in einem amerikanischen Soldaten-Hospital zu arbeiten. Der junge Herr Maleček würde das Schloss der Familie zurück geben, das seit 1945 der tschechische Staat hat. Schon 1801 wurde hier das erste Burgmuseum Europas eröffnet!

Im Schloss sind fünfzig Räume öffentlich zugänglich. Die Einrichtung besteht aus Möbeln der letzten vier Jahrhunderte. Zu besichtigen sind weiter Keramik, Porzellan, eine Waffenkammer und eine Pfeifenausstellung. In der Schlosskirche steht ein bedeutender Hochaltar der Spätrenaissance. Aus dem Anfang des 20. Jh.s stammt die Schlossküche mit einer Sammlung von Kupfer- und Zinngeschirr; beide Öfen und der Grill sind funktionsfähig.<sup>2</sup>

Unser Rundgang durch das Schloss lässt uns im zweiten Raum auf zwei Gemälde von der Ermordung Wallensteins blicken, dazu ein Porträt seines Astrologen Seni. Rechts der Tür hängt ein Bild seiner zweiten Frau, Isabella von Harrach. Auch sein Pferd „Mas querido“, also auf Spanisch in etwa „Geliebtester“, wurde bildlich verewigt. Die Wände im dritten Raum füllen diverse Gemälde der Familie Gallas. Der vierte Raum ist der Musiksalon. Der fünfte Raum mit Vitrinen stellt auch eine Uniform von Radetzky aus, dazu ein Fotoalbum aller Soldaten von Graf Eduard sowie seine Geschenke zum 80. Geburtstag. Im sechsten Raum hängen Uniformen der Diener. Kaiser Joseph II. hat hier einmal übernachtet mit Blick auf das Isergebirge. Im siebten Raum stehen eine Sänfte und Schlitten. – Fotos kann ich Ihnen hier nicht liefern, verständlicherweise war das Fotografieren nicht erlaubt. Die Burgkapelle hat über Eck zwei Altäre: rechts den lutherischen, links den katholischen. Die Orgel befand sich 1874 auf der Weltausstellung. Hier werden Konzerte, auch mit mittelalterlicher Musik, gegeben. Die Schlossküche befindet sich im ehemaligen Pferdestall. Zweimal im Jahr gibt es eine Nachtführung, dann wird hier gekocht. Am Schluss unseres Rundgangs bedanken wir uns mit einem heftigen Applaus.

<sup>2</sup> Internet: [http://de.wikipedia.org/wiki/Schloss\\_Fr%C3%BDdlant](http://de.wikipedia.org/wiki/Schloss_Fr%C3%BDdlant)

### 1.3 Münchengrätz/Mnichovo Hradiště

Das Städtchen an der Iser, zwischen Turnau und Jungbunzlau, mit heute 8.400 Einwohnern entstand Mitte des 13. Jh.s als Marktflecken und gehörte zu einem Zisterzienser-Kloster. Sein damaliger Besitzer wurde nach dem Ständeaufstand auf dem Altstädter Ring in Prag hingerichtet, das konfiszierte Anwesen kam 1623 an Albrecht von Wallenstein. Nach dessen Ermordung wurde es wieder konfisziert und kam an Wallensteins Vetter Max von Waldstein. Die Familie behielt das im 17. Jh. großzügig umgebaute Schloss bis 1945.<sup>3</sup> Warum kamen wir hierher? Hier, auf friedländischem Gebiet, liegt Generalissimus Wallenstein begraben.

In der St.-Anna-Kapelle des angeschlossenen Kapuziner-Konvents befinden sich seit 1782 die sterblichen Überreste des Feldherrn und Herzogs Albrecht von Wallenstein, die nach der Auflösung der Kartause Valdice hierher überführt wurden. Ursprünglich war ein Mausoleum geplant. Bei einer Untersuchung der Knochen wurde Quecksilber gefunden, das damals zur Behandlung von Syphilis genommen wurde; diese Geschlechtskrankheit soll sich der Feldherr in Ungarn eingefangen haben. Auf ein Foto der modernen Grabplatte an der Nordwand hätte ich auch



verzichtet, wenn das Fotografieren erlaubt wäre.



Schöner als die Kirche ist links davon das „ausnahmsvolle Schloss“, wie es auf einem Schild zu lesen ist. Hübsche Stilblüten aus Übersetzungen finden wir auch an anderen Stellen im Schloss. Immerhin befinden sich hier rund 4.000 Ausstellungsstücke. Zwei Stammbäume zeigen die Abkunft von Albrecht und seiner Isabella seit dem Ende des 13. Jh.s.

Eine Schlossführung beginnt im ersten Raum, dem Vorzimmer. Der zweite ist das Schlafzimmer der Gräfin, wo auch böhmisches Glas ausgestellt wird. Dieses besteht aus zwei Schichten, dazwischen ist ausgeschnittene Goldfolie eingelegt. Der dritte Raum ist der italienische Salon, er zeigt an drei Wänden Tapeten mit Hafenansichten; diese sollen Venedig und Neapel abbilden, sind aber eher Idealbilder. Bei einer Restaurierung wurde das Deckenbild des Zeus wieder gefunden. Weiterhin sind Modelle der Grabeskirche und vom Heiligen Grab in Jerusalem zu sehen. Der vierte Raum ist der Salon von Vinzenz von Waldstein mit Frau von Sternberg. Der fünfte Raum gegenüber ist der Jagd gewidmet, er diente für Spiele, zum Rauchen und Diskutieren. Hier wurde ein Deckenfresko der Diana frei gelegt; das dritte der Überlieferung nach blieb im Schloss bislang unentdeckt. Der sechste Raum ist der große Ecksalon, auch hier dominieren Jagdmotive, er diente dem Empfang. Er wurde im Stil Ludwig XV. eingerichtet und bildet heute oft eine Filmkulisse. Ausgestellt ist auch Meißner Porzellan zum Schokolade trinken. Hundert Jahre jünger sind die Petroleum-Lampen und Berliner Porzellan. Der siebte Raum ist der Damensalon mit seinen Seidenbezügen auf Stühlen und der Chaiselongue (frz. chaise longue „langer Stuhl“). Der achte Raum gehörte einst Maria Schwarzenberg und wurde 1860 – 72 als Porzellan-Salon eingerichtet. Die Kassettendecke im Stil der Renaissance um 1580 stammt aus einem anderen Schloss; in der Mitte erscheint das Wallenstein-Wappen. Die Wände sind mit Sgraffiti und Delfter Kacheln geschmückt, Teller und Vasen werden ausgestellt, auch mit japanischem Zwiebelmuster. Im neunten Raum, dem Teesalon, stehen wertvolle Deckelvasen aus japanischem Porzellan, mit rund 100.000 Euro taxiert. Der zehnte Raum ist das kleine Porzellanzimmer. Von hier ist ein Blick über das Gitter in die Bibliothek mit rund 20.000 Bänden (insbes. Alchemie) möglich. 1833 fand hier ein Drei-Kaiser/Königs-Treffen statt (Österreich, Russland, Preußen); Zweck war die Erhaltung des Absolutismus gegen die französische Demokratie. – Fotos gibt es keine, dies ist verständlicherweise nicht erlaubt.

<sup>3</sup> Internet: <http://de.wikipedia.org/wiki/M%C3%BCnchengr%C3%A4tz>

## 1.4 Brandeis/Brandýs nad Labem

Die Doppelstadt an der Elbe nördlich von Prag hatte zuerst eine Brückenfestung auf einem Felsvorsprung. Einer der Eigentümer war am böhmischen Ständeaufstand 1547 beteiligt, so dass die Herrschaft Brandeis an den König und späteren Kaiser Ferdinand I. fiel. Dieser ließ die Burg in ein Renaissance-Schloss umbauen. Kaiser Rudolf II. erhob Brandeis zur königlichen Kammerstadt und weilte oft im Schloss. Aus seiner Zeit stammen die Sgraffito-Zeichnungen an den Wänden im Innenhof. Doch warum kamen wir? Hier wurde eine für Wallenstein wichtige Urkunde ausgestellt.



Am 19. Januar 1628 setzte Kaiser Ferdinand II. damit die Herzöge von Mecklenburg ab und belehnte Wallenstein zunächst unterpfändlich, am 16. Juni 1629 erblich mit Brandeis.<sup>4</sup> Viel später, im Jahr 1813, trafen sich die drei Herrscher, der österreichische Kaiser Franz I., der preußische König Friedrich Wilhelm III. und der russische Zar Alexander I. mit dem Oberbefehlshaber der Koalitionskriege, Fürst Schwarzenberg. Sie erörterten dort das gemeinsame Vorgehen gegen Napoleon. 1860 ersteigerte Leopold II. aus dem toskanischen Geschlecht der Habsburger das Schloss. Ihr Doppeladler-Wappen zierte noch eine Wand. Seit 1995 gehört das Schloss der Stadt Brandeis.



In einem Saal sahen wir Gemälde, auch von Maria Theresia und von Franz Stephan von Lothringen, gegenüber Joseph II. Eindrucksvoll ist das Relief „Anbetung der Hl. Drei Könige“, das in den zwanziger Jahren wiedergefunden wurde. Ein Raum stellt Uniformen aus, rote für die Garde, weiße für Generäle, dazu Helme mit Pfaufedern. Die lange Waffenkammer zeigt Blank- und Schusswaffen, als Kriegs-, Sport- und Jagdwaffen gefertigt, Vorder- und Hinterlader. Einer der späteren Räume zeigt Fotos vom letzten Kaiser Karl (regierte von 1916 – 18) als Kronprinz und seiner Frau Zita, als er hier ein Dragoner-Regiment befehligte. Hier wohnte der später unglückliche Monarch seit seiner Hochzeit 1911. Im Jahr darauf wurde sein Regiment an die Ostgrenze nach Galizien verlegt. Kaiser geworden, wollte er den Weltkrieg beenden. Nachdem der österreichische Reichsteil nicht mehr zusammen hielt, wollte er den ungarischen Teil erhalten und dort König bleiben. Karl kaufte als Privatmann 1917 das Schloss, wurde aber 1919 vom neuen Staat Tschechoslowakei enteignet. Er ging auf die portugiesische Atlantikinsel Madeira ins Exil, wo er 1922 starb. Sein Grab wird dort oft besucht (ich war auch dort) und mit Blumen geschmückt. Karls Frau Zita hat ihren Mann um 65 Jahre überlebt und starb 1989 mit 97 Jahren.

Die Reihenfolge in der Schlossführung erfordert einen Rücksprung in der Geschichte. Wir kamen in die toskanischen Zimmer. Die Toskana wurde bekanntlich gegen Lothringen getauscht, und Leopold der II. zog nach Brandeis. Er war hier beliebt, sprach auch Tschechisch. Seine hier erhaltene toskanische Bibliothek hatte einst 3.000 Bände – in Italienisch, Französisch und Latein. Das folgende Arbeitszimmer nutzte Ludwig Salvator, der viel reiste und mit seinen Erlebnissen 60 Bücher geschrieben, Karten und Tiere selbst gezeichnet hat. Er konnte zwölf Sprachen, auch Lateinisch, Griechisch und Arabisch. Er hatte keine Frau und keine Kinder und vererbte sein Hab und Gut seinem Kammerherrn. Dieser verkaufte das Schloss an Kronprinz Karl. Der Korridor auf dem Weg zurück hängt voller Jagd-Trophäen. Tragisch: Der Kaiser erschoss den Fürsten Schwarzenberg, weil er ihn angeblich mit einem Hirsch verwechselte – aber vielleicht deshalb, weil dieser seine Frau begehrte.

<sup>4</sup> Internet: [http://de.wikipedia.org/wiki/Brandeis\\_\(Elbe\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Brandeis_(Elbe))

## 2 Ein Dorf und die Städte

### 2.1 Zittau

Die deutsche Stadt Zittau ist die südlichste der Oberlausitz, welche einst zu Böhmen gehörte. Sie hatte nach dem letzten Krieg 47.000 Einwohner, verlor davon insbes. nach der Wende fast die Hälfte und hat jetzt nur noch 26.000. Die Oberlausitz, ein Gebiet zwischen den Flüssen Pulsnitz im Westen und Queis im Osten, dazwischen die Spree und (Görlitzer) Neiße, reicht bis nach Bad Muskau, bekannt durch des Fürsten Pückler Gartenreich.<sup>5</sup> 1346 gründeten die fünf königlichen Städte der Oberlausitz Bautzen, Lauban (heute polnisch Lubań), Löbau, Görlitz, Kamenz und das damals noch böhmische Zittau den Sechsstädtebund. Die vereinigten Kräfte sollten den Landfrieden sichern und gegen das adlige Raubrittertum vorgehen. Das Wappen zeigt noch heute zweimal den doppelschwänzigen silbernen Löwen auf rotem Grund für Böhmen, dazu zweimal den schwarzen schlesischen Adler mit Brustspange und –kreuz auf goldenem Grund, im Herschild ein Z.<sup>6</sup>



Bereits 1238 wurde Zittau in einer Urkunde des Zisterzienser-Klosters Marienthal erwähnt. König Ottokar von Böhmen legte Stadtgrenze und –mauer 1255 fest und verlieh das Stadtrecht. 1348 kam Zittau erstmals an Sachsen, als Kaiser Karl IV. es als Sicherheit gab, wovon sich die Stadt zehn Jahre später frei kaufte. Durch den Prager Frieden von 1635



wurde Zittau wieder Sachsen zugeordnet. Im Siebenjährigen Krieg löst die Beschießung durch österreichische Truppen den letzten großen Stadtbrand aus, dem u.a. die Johanniskirche und das Rathaus zum Opfer fielen. Erst 1845 wurde das heutige Rathaus mit den tudorgotischen Ecktürmchen und klassizistischen Rundbogenfenstern im Stil der Neorenaissance nach ursprünglichen Plänen von Schinkel eingeweiht. Der preußische Oberbaudirektor Karl Friedrich Schinkel wurde auch für die St.-Johannis-Kirche hinzugezogen, der mit der Bauleitung seinen Schüler Carl August Schramm beauftragte. Schinkelsch wirkt auch die

Baugewerbeschule mit drei Stockwerken und gotischen Spitzbögen. Schramm war hierfür ebenso tätig wie für das Rathaus.<sup>7</sup>

Bekannt ist das Große Zittauer Fastentuch, für das die ehemalige Kirche Zum Hl. Kreuz (gleich hinter der Sparkasse, durch den Prof.-Kiesow-Weg) seit 1999 als Museum ausgebaut ist; das hundert Jahre jüngere Kleine Fastentuch wird im Kulturhistorischen Museum gezeigt. Das Große Fastentuch war ab 1472 zwei Jahrhunderte lang in Gebrauch, um in der Passionszeit den Altar zu verhängen.

Unser netter Stadtrundgang mit Frau Karla Rößler am ersten Abend führte zuerst zur Fleischerbastei mit Blumenuhr und dem Meißner Porzellanglockenspiel. Wir kamen vorbei am Dornspachhaus am Markt, einem Renaissancebau von 1553, dessen Name sich von seinem Bauherrn Bürgermeister Nikolaus von Dornspach herleitet, der Innenhof mit seinem Umgang mit Loggien, bestehend aus ionischen Säulen, dient seit 15 Jahren als historisches Wirtshaus (wir haben dort gut zu Abend gegessen). Frau Rößler empfahl uns Teichelmauche, Stampfkartoffeln mit Rindfleisch. Einige Lokale gibt es auch in der Neustadt (vor der Sparkasse), wo das Zentrum vom Salzhaus eingenommen wird. Das Salzhaus

<sup>5</sup> Internet: <http://de.wikipedia.org/wiki/Oberlausitz>

<sup>6</sup> Internet: [www.zittau.de](http://www.zittau.de)

<sup>7</sup> Internet: <http://de.wikipedia.org/wiki/Zittau>



bedeckt eine Grundfläche von 53 mal 25 Meter bei einer Höhe von knapp 30 Metern. Es besitzt acht Geschosse und 340 Fensterflächen und gehört damit zu den bedeutendsten Speicherbauten Deutschlands.<sup>8</sup>

Mit dem Nachtschlaf im Hotel „Schwazer Bär“ war es für einige von uns, die ihr Zimmer zum Ottokarplatz hatten und ihr Fenster offen ließen, so eine Sache. Auf dem Stadtring veranstalteten junge Leute nach Mitternacht ein Autorennen, worüber auch die örtliche Tageszeitung berichtete.

## 2.2 Gitschin/Jičin

Die Kleinstadt ohne deutschen Namen, aber deutschen Schreibweisen wie Jitschin oder Gitschin, hat ihren Namen vielleicht von der Königin Guta von Habsburg. Sie liegt zwischen Prag und dem Riesengebirge, am Rand des sog. Böhmisches Paradieses. Ein Fernhandelsweg führte im Mittelalter von Königgrätz durch Gitschin nach Zittau. Heute leben hier rund 16.300 Einwohner.



Vermutlich wurde dieser Ort Ende des 12. Jh.s angelegt. Anfangs in königlichem Besitz, gelangte Gitschin nach mehreren Herrschaftswechseln 1437 für 15 Jahre an Beneš und Hašek von Waldstein. Etliche Herrschaften kamen und gingen, bis nach Erbstreitigkeiten 1620 eine kaiserliche Delegatin erschien, doch während der Verhandlungen flog das Schloss bei einer Explosion von Schießpulver in die Luft. Angeblich soll eine der beiden Erbinnen, Elisabeth, mit einer Fackel ins Kellergewölbe gestiegen sein. Im Jahr darauf wurde der Feldherr Wallenstein Vormund ihres geistesschwachen Bruders. Nach der Schlacht am Weißen Berg (1620) erwarb Albrecht von Wallenstein diese Herrschaft, zunächst als Pfand von Kaiser Ferdinand II, zwei Jahre später durch Kauf vom Fiskus.

Wallenstein beabsichtigte, Gitschin als Residenzstadt seines neuen Herzogtums Friedland auszubauen. Er entwarf groß angelegte Pläne, Stadt und Umgebung zu einer frühbarocken Anlage umzugestalten. Ab 1621 kaufte Wallenstein mehr als hundert der etwa zweihundert Bürgerhäuser auf. Ein italienischer Architekt arbeitete 1633 einen Bebauungsplan mit repräsentativen Bauten, einem Residenzschloss, einer der Kathedrale von Santiago von Compostela nachempfundenen Kirche und einer Villa vor der Stadt aus. Regierungs- und Verwaltungsgebäude sollten das neue Handwerkerviertel abrunden, in welchem Güter zur Versorgung der Truppen angefertigt werden sollten. Jesuiten und Kartäuser wurden geholt, sogar ein Bischofssitz sollte eingerichtet werden. Doch im Jahr darauf kam Wallenstein ums Leben – Gitschin sank wieder auf den Rang einer Provinzstadt ab.<sup>9</sup>



Wir besuchten das Schlossmuseum, wo uns eine sehr junge Frau, die Gymnasiastin Viola, führte und kurz und prägnant alles erklärte, was mit Wallenstein zu tun hat; unsere Mitreisende Dana Oppelt übersetzte für uns. Sie begann an einem robusten Stadtmodell mit Häusern aus Holzklötzen, die sie aufhob und wieder aufstellte, um verschiedene Bauepochen zu verdeutlichen. Nur den rechten Teil vom Palast kaufte Wallenstein, der nach

<sup>8</sup> Internet: [http://de.wikipedia.org/wiki/Salzhaus\\_\(Zittau\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Salzhaus_(Zittau))

<sup>9</sup> Internet: <http://de.wikipedia.org/wiki/Gitschin> und die sehr vorbildliche Präsenz der Stadt (tschechisch, polnisch, englisch, deutsch) [www.jicin.org/de](http://www.jicin.org/de)

links und hinten anbaute. Eine Brücke verbindet den ersten Stock mit der Kirche links davon. Die Kirche blieb ohne Turmspitze, ihr Dach wurde innen so bemalt, als gäbe es eine Kuppel.

Im Wallenstein-Zimmer des Museums steht ein Landschaftsmodell. Eine Sichtachse führte vom Schloss zur Burg Veliš, die aber später von Kaiser Leopold abgebrochen wurde. Das Lustschloss „Wallensteins Loggia“ ist mit dem Park „Libosad“ durch eine vierreihige Lindenallee mit dem Stadtzentrum verbunden. Die Bäume stehen so exakt wie zur Parade angetretene Soldaten, welche ja auch die Pflanzlöcher gruben. Das Kartäuser-Kloster wurde Mitte des 19. Jh. zum Gefängnis. Uns blieb ein Abstieg in den dunklen und feuchten Keller nicht erspart – aber Schießpulver lagert hier nicht mehr.

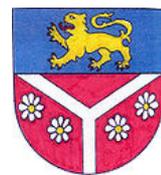
Den Abschluss bildete ein Blick über den weitläufigen rechteckigen Wallenstein-Platz vor dem Schloss. Um den Platz reihen sich zwei- oder dreigeschossige Wohn- und Geschäftshäuser mit ihren herrlichen, für Böhmen so typischen Laubengängen. Wir gingen durch den wuchtigen Valdice-Torturm zur Marktstraße mit zahlreichen Läden und Lokalen, um zu Mittag zu essen.



## 2.3 Hermanitz/Heřmanice nad Labem



Das Dorf am Oberlauf der Elbe (darauf deutet schon der tschechische Name, denn Labe ist gleich Elbe) hat nur 420 Einwohner und liegt nördlich der Stadt Jaroměř. Eine kleine Grundherrschaft mit oft wechselnden Inhabern ist seit Mitte des 14. Jh.s bezeugt. Der letzte verkaufte es an Jaroměř, aber diese Stadt wurde vom böhmischen König Ferdinand konfisziert. Die königliche Kammer verkaufte Hermanitz mit fünf umliegenden Dörfern 1548 dem Freiherrn Johann von Waldstein, der es seinem Neffen Wilhelm d. Ä. von Waldstein vererbte.



In der Festung ist am 14./24. September 1583 (nach julianischem bzw. dem ein Jahr zuvor eingeführten gregorianischen Kalender) dem hochgeborenen Herrn, Herrn Wilhelm dem Älteren von Waldstein und Hermanitz und seiner Gemahlin, der hochgeborenen Frau, Frau Margarete von Smiřice, der Sohn Albrecht Eusebius Wilhelm Waldstein geboren.<sup>10</sup> Dieser erbte die Herrschaft Hermanitz nach dem Tod seines Vaters 1595. Nachdem er 1609 durch seine Heirat an große Ländereien in Mähren gelangte, verkaufte er die Herrschaft Hermanitz 1610 an seinen Onkel. Dieser war jedoch überschuldet, der Besitz wurde

versteigert und später weiter verkauft. Der Käufer, 1618 am Ständeaufstand beteiligt, wurde 1621 enteignet. 1623 gelangte Hermanitz von der Königlichen Kammer wiederum an Albrecht Wenzel Eusebius von Waldstein, der es ein Jahr später verkaufte.<sup>11</sup>

Wir gingen in die der Hl. Maria Magdalena geweihte Kirche aus dem 14. Jh., diese wurde Anfang des 18. Jh.s barock umgebaut; auffällig sind die großen Kreuzweg-Reliefs an den Seitenwänden. Hier lauschten wir zunächst dem Orgelspiel der 14-jährigen Tochter der Küsterin. Wir hörten, die Glocken habe 1602 Albrecht von Wallenstein für seine Eltern gießen lassen, jedoch wurden bis auf eine alle beim Turmbrand im 19. Jh. zerstört. Seit 1766 besteht eine Wallfahrt zum Marienbild aus Mariazell.

<sup>10</sup> Ein an der Kirchenbank befestigter mit Schreibmaschine geschriebener Zettel

<sup>11</sup> Internet: <http://de.wikipedia.org/wiki/Hermanitz>



Die beiderseits des Hauptaltars stehenden, fast lebensgroßen Marmor-Grabsteine mit tschechischer Inschrift stellen den Ritter Wilhelm von Waldstein (links) und dessen Ehefrau Margareta Smiřický von Smiřice (rechts) dar. Beide Steine wurden von ihrem Sohn Albrecht beschafft. An den Außenwänden befinden sich die stark verwitterten Grabsteine seiner Geschwister Hedwig/Hedvika, Johann Georg/Jan Jiří, Adam und Magdalena. – Ein kurzer Gang zur Elbbrücke rundete unseren Besuch ab, da vom Herrenhaus nichts mehr steht (hier befindet sich nun ein Kindergarten).

## 2.4 Friedland/Frýdlant v Čechách

Erste urkundliche Zeugnisse haben die Herren von Bieberstein von 1278 hinterlassen, als sie ihre Herrschaft hierher verlegten. Ihren Nachfolgern ab 1551, den Herren von Redern, wurde die Herrschaft 1620 nach der Gegenreformation entzogen. Albrecht von Wallenstein wurde 1623 der Titel eines „Herzogs von Friedland“ verliehen. Heute hat die inzwischen tschechische Stadt rund 7.600 Einwohner.<sup>12</sup>



Das große Rathaus von 1893 – 96 im Stil der Neorenaissance überragt die meist barocken Wohn- und Geschäftshäuser am Markt. – Wir machten nach unserer Schlossbesichtigung hier eine kurze Rast mit kühlem Eis in der Sommerhitze.

## 2.5 Prag/Praha

Anders als zwei Jahre zuvor bereiste Dr. Budenheim mit einer Gruppe nicht für eine ganze Woche, sondern für zwei Nächte und einen Tag die Hauptstadt Prag. Ziel ist diesmal vor allem das Schloss mit der Sala Terrena und der Park von Albrecht von Wallenstein auf dem linken Moldau-Ufer, der sog. Kleinen Seite. Unseren abendlichen stadtgeschichtlichen Rundgang



begannen wir nahe unseres neuen Hotels beim Pulverturm, gingen weiter zum Altstädter Rathaus und zur Teyn-Kirche und blickten kurz ins Judenviertel. In der warmen weichen Abendsonne ließen wir es uns in einem der zahlreichen Straßenlokale gut gehen.



Am vollen Tag sollte die Stadt von Ost nach West komplett durchwandert werden. Wir begannen auf dem Platz der Republik am leicht über Eck stehenden sog. **Gemeindehaus**, besser Gesellschaftshaus, einem extravaganten monumentalen Jugendstilbau aus dem Jahr 1912 mit sechs Sälen. Der größte Saal ist der Smetana-Saal mit 1.500 Plätzen, wo 1918 die Tschechoslowakische Republik ausgerufen wurde.<sup>13</sup> Wir begingen innen nur kurz das schicke Treppenhaus. Direkt daneben ragt der düstere gotische **Pulverturm** auf.



Weiter gingen wir zum klassizistischen **Ständetheater**. Hier im Herzen der Altstadt wurden zwei Opern von Wolfgang Amadeus Mozart uraufgeführt. Daneben finden wir einen gotischen Erker, der aus einer barocken Hauswand hervorlugt. Nur er blieb vom Ursprungsbau einer ehemaligen privaten Hauskapelle erhalten, die wahrscheinlich um 1380 errichtet worden war. Die am 7. April 1348 von Kaiser Karl IV. gegründete Prager **Universität**, das „Collegium Carolinum“, verfügte zunächst nicht über ein Lehrgebäude, sondern es wurde in Privathäusern und Klöstern gelehrt. Erst 1383 stiftete Wenzel IV. der Universität ein eigenes festes Haus.<sup>14</sup>

Dann verließen wir uns etwas und gerieten weit nach Süden, fast bis zum Nationaltheater an der Moldau. Wir wollten jedoch in die Neustadt, wo wir schließlich die **Bethlehemschule** fanden. Sie war einst Predigtstelle von Jan Hus. Was wir heute sehen, ist ein Nachbau.

Nun richteten wir uns wieder zur Altstadt aus und steuerten die **Teyn-Kirche** an. Sie steht nicht direkt am Altstädter Ring, sondern hinter einer Häuserzeile. 1365 begann man mit dem Bau des dreischiffigen, gotischen Langhauses, auch „Kirche der Jungfrau Maria vor dem Teyn“ genannt. Das Tympanon über dem Nordportal schuf Peter Parlers Hütte 1390, es stellt die Leiden Christi dar. Der vom Markt aus gesehen rechte Turm ist ein klein wenig dicker als der linke. Der rechte wird gemeinhin als Adam bezeichnet, der linke als Eva; der höhere ragt 80 Meter auf. Versteckt hinter einem Pfeiler rechts vom Hauptaltar steht das Grabmal des am Hofe des Kaisers Rudolf II. wirkenden dänischen Astronomen Tycho Brahe aus dem Jahr 1601.<sup>15</sup>



Wir gehen auf den **Altstädter Ring**. Als Ring werden im oberdeutschen Sprachraum weithin Marktplätze bezeichnet, die sich nicht immer um das Rathaus ausbreiten müssen (wie z. B. in Breslau). Vorm Rathaus sind im Pflaster Kreuze eingelassen für die 24 geköpften Adligen und drei gehängten Bürgerlichen nach der verlorenen Schlacht am Weißen Berg; Wallenstein saß bei der Hinrichtung auf einer Bank. Im Platz lagert das wenig schöne Bronzedenkmal für Jan Hus. Die Hussitenkirche St. Niklas, das Palais Kinský, das Haus „Zur Steinernen Glocke“ und andere sehenswerte Gebäude umgeben den Platz.

Das historische **Rathaus** ist an der Südseite am schönsten, vor allem der gotische Turm mit seiner astronomischen Uhr von 1410 wird gern bestaunt und auch bestiegen. Das Rathaus selbst wurde im gotischen Baustil mit Rund- und Spitzbogenfenstern ausgestattet. Die Westseite, also rechts

<sup>12</sup> Internet: [http://de.wikipedia.org/wiki/Friedland\\_\(B%C3%B6hmen\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Friedland_(B%C3%B6hmen))

<sup>13</sup> Internet: <http://de.wikivoyage.org/wiki/Prag#Sehensw.C3.BCrdigkeiten>

<sup>14</sup> Internet: [http://de.wikipedia.org/wiki/Prager\\_Altstadt](http://de.wikipedia.org/wiki/Prager_Altstadt)

<sup>15</sup> Internet: [http://de.wikipedia.org/wiki/Altst%C3%A4dter\\_Ring](http://de.wikipedia.org/wiki/Altst%C3%A4dter_Ring)

vom Turm, wirkt seltsam mit nur einer Fensterachse und dem Lindenhain daneben. Während des Prager Aufstandes im Mai 1945 wurde das Rathaus stark beschädigt, nach dem Krieg jedoch umfassend restauriert. Der ausgebrannte neogotische Anbau wurde jedoch abgebrochen; hier liegt heute ein kleiner Park mit einer Gedenkstätte für die Gefallenen des Aufstandes.

Wir gingen weiter durch das **Clementinum**, einst die Niederlassung der Jesuiten. Dr. Budesheim wies darauf hin, dieser Orden wollte ursprünglich in Palästina die Muslime bekehren, später erst die Protestanten.

Unser Weg führte unvermeidlich über die **Karlsbrücke**. Dieses Bauwerk über die Moldau verbindet seit 1357 die Altstadt mit der Kleinseite. Zuerst gab es eine Furt etwas flussaufwärts. Im 10. Jh. wurde erstmals eine Holzbrücke erwähnt. In der zweiten Hälfte des 12. Jh.s wurde die erste, romanische Steinbrücke erbaut; von ihr blieb noch der linksseitige Torturm. Die von Karl IV. begründete heutige gotische Brücke mit 16 Bögen ist 516 Meter lang und durchschnittlich zehn Meter breit. Im 18. und 19. Jh. wurden 30 barocken Heiligen-Figuren aufgestellt.<sup>16</sup>

Auf der Kleinseite angekommen gingen wir in die **Nikolai-Kirche**, auch St.-Nikolaus-Kirche. Diese prachtvolle Barockkirche von 1703 bis 1754 mit 70 Meter hoher Kuppel und ihrem Glockenturm zeigt innen vor allem ein 1.500 Quadratmeter großes Deckenfresko der Apotheose des Hl. Nikolaus.



Nun kamen wir in den **Wallenstein-Palast**. Der Festsaal für den Senat ist nur am Wochenende für Besucher zugänglich, weshalb Dr. Budesheim für unseren Prag-Aufenthalt den Sonnabend gewählt hatte. Der Palast wurde in den Jahren 1623 bis 30 im Auftrag von Albrecht Wenzel Eusebius von Waldstein im Stil des frühen böhmischen Barocks erbaut. Angebaut ist die Loggia nach italienischen Vorbildern. Die Wandgemälde zeigen Motive aus der Äneis und olympische Götter, bei denen Neptun und Mars hervorgehoben werden. Sie verherrlichen – ähnlich wie im Festsaal – Wallenstein als Feldherrn, indem sie an dessen kriegerische Erfolge erinnern. Außerdem verdeutlichen sie auch dessen Bestrebungen, in Nordeuropa eine große Seemacht zu schaffen. Ein weitläufiger Garten mit Neptun-Brunnen, Bronze-Figuren, einer Vogel-Voliere und einer seltsam wirkenden grauen Grottenwand ist der Loggia vorgelagert.



Nach der Ermordung Wallensteins 1634 wurde der Palast konfisziert, aber später von seinem Neffen Maximilian zurück erworben. Er blieb im Besitz der Familie Waldstein bis 1945 und wurde danach erneut enteignet. Seit 1992 hat der Senat des Parlaments der Tschechischen Republik hier seinen Sitz.<sup>17</sup>

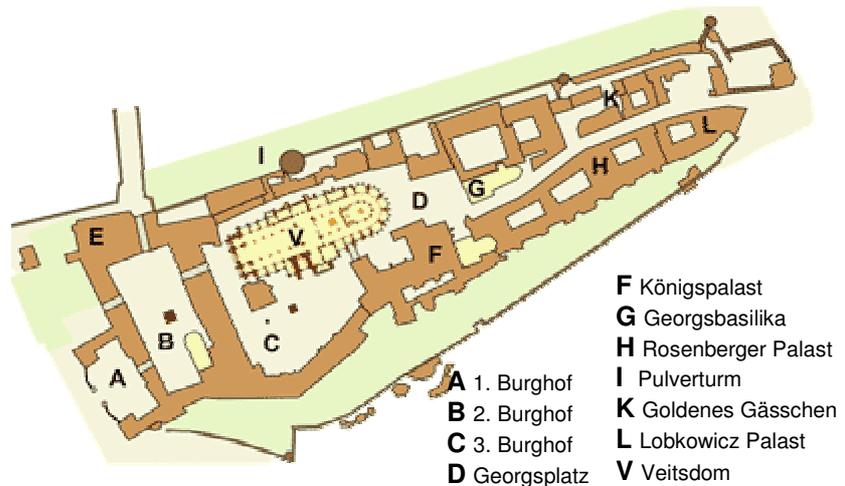
Der bequemste Weg zum **Hradschin** führt mit der Straßenbahn Linie 22 nach oben. Die Geschichte der inzwischen größten Burganlage Europas reicht bis ins 9. Jh. zurück. Sie gehört mit der Altstadt zum Weltkulturerbe der UNESCO. Wir bekamen die Tickets für den

<sup>16</sup> Internet: <http://de.wikipedia.org/wiki/Karlsbr%C3%BCcke>

<sup>17</sup> Internet: [http://de.wikipedia.org/wiki/Palais\\_Waldstein](http://de.wikipedia.org/wiki/Palais_Waldstein)

„kleinen Burgrundgang“, mit Altem Veitsdom, Königspalast, Georgsbasilika und Goldenem Gässchen für 250 Kronen.

Wir begannen im **Veitsdom**, auch Kathedrale St. Vitus genannt. 1344, nachdem Prag Sitz eines Erzbischofs geworden war, begannen die Bauarbeiten. Sie dauerten sechs Jahrhunderte, denn erst 1929 wurde der Westteil fertig, die Türme sind somit neugotisch. So groß ist der Veitsdom: 124 Meter lang, am Querhaus 60 Meter breit und das Mittelschiffdach 60 Meter hoch. Der Südturm ragt 99 Meter auf. Besonders stark mit Wandbildern und sogar Halbedelsteinen geschmückt ist die Wenzelskapelle an der Südseite aus dem 14. Jh. <sup>18</sup>



Der **Alte Königspalast** hat seinen Eingang gegenüber vom Südturm. Größter Raum darin ist der Vladislav-Saal mit seinem gotischen Netzgewölbe von 1500, er ist 62 Meter lang, 16 Meter breit und 13 Meter hoch. Hier wurden Könige gewählt und Ritterturniere abgehalten. Ganz wichtig für unser Thema war der Kanzleiraum im Ludwigsflügel. Aus einem Fenster (damals sicher viel kleiner als heute) wurden 1618 die kaiserlichen Statthalter in den Burggraben geworfen; dieser „Prager Fenstersturz“ gab den Auftakt zum Dreißigjährigen Krieg. Dr.

Budesheim vermutet damals eine abgeschrägte Mauer unter dem Fenster, auf der die Männer 16 Meter hinunter rollten bzw. rutschten, nicht aber auf einen Haufen bzw. Wagen mit Mist fielen.

Ältestes Gebäude auf der Prager Burg ist die **St.-Georgs-Basilika**. Sie entstand bereits um 920 im romanischen Stil. Die rote Fassade im Barockstil wurde vorgeblendet. Innen erlebt man etwas düstere, aber formreine Romanik.



Direkt an die Wehrmauer gelehnte kleine Häuschen stehen am „**Goldenen Gässchen**“. Doch dieser gepflasterte Weg ist kaum zu sehen vor lauter Touristen. Mit Mühe erheischt man einen Blick in eine der musealen Handwerksstuben oder eines der Lädchen. Der Name kommt womöglich von Alchimisten, die für Kaiser Rudolf II. Gold machen sollten. In Haus Nr. 22 lebte Franz Kafka 1916/17. Dr. Budesheim erzählt uns, zuerst hätten sich die Wächter in ihren Freiwachen kleine Unterstände und Buden aufgebaut und dann sich mit einfachem Handwerk beschäftigt.

<sup>18</sup> Internet: <http://de.wikivoyage.org/wiki/Prag/Gradschinn>

Den Rest des sonnigen Nachmittags hatten wir frei. Verschiedene Treppen und Wege führten zurück zur Altstadt durch Parks. Unser Grüppchen blieb noch oben im frisch angelegten Weinberg, um ein Glas kühlen Weißwein zu trinken. Langsam gingen wir zurück an der Terrasse mit herrlichen Ausblicken über die Stadt und kamen am Hradschiner Platz wieder heraus. Wir betrachteten die Sachsen-Lauenburger Wappen am Toskanischen Palast und arbeiteten uns nach oben bis zum Strahov-Kloster. Von dort fuhren wir mit Straßenbahn und Metro zurück.

## 2.6 Pilsen/Pižeň

Pilsen – bei diesem Namen läuft den meisten Biertrinkern das Wasser im Mund zusammen (weniger bei mir als Schwarzbier-Liebhaber). Das Pils, Pilsener Bier oder Bier nach Pilsener Brauart hat von hier seinen Namen. Ihr dunkles, trübes, warm vergorenes Bier waren die Pilsener Anfang des 19. Jh.s leid. Das „Bürgerliche Brauhaus“ holte 1842 den Braumeister Josef Groll – aus Bayern natürlich.<sup>19</sup> Das Pils ist ein untergäriges Bier mit höherem Hopfengehalt und bis zu 12,5 % Stammwürze. Schonend gedarrtes und somit sehr helles Malz, langsame sehr kalte Gärung sowie lange Lagerung in Höhlen und Kellern sind kennzeichnend. Der Erfolg dieser Braumethode ging mit der Entwicklung wirtschaftlich arbeitender Kältemaschinen einher. Pilsener Urquell – nach dem Geschmack etlicher Tschechen und Deutscher eines der besten Biere der Welt.



Die moderne Großstadt mit fast 170.000 Einwohnern ist die viertgrößte in Tschechien; sie wirbt schon als Kulturhauptstadt Europas 2015. Neben der Brauerei sind hier die Škoda-Werke – einst die wichtigste Waffenschmiede Österreich-Ungarns – ansässig. Übrigens: Die einstige Maschinenfabrik wurde von einem Graf Ernst von Waldstein gegründet und 1869 vom Ingenieur Emil von Škoda gekauft.



Nach dem Willen von König Wenzel II. sollte Pilsen 1295 eine der größten und bedeutendsten Städte in Böhmen werden; er teilte ihr nach Prag die zweitweiteste



Landfläche zu. Die Straßen sind extra breit angelegt, der **Hauptmarkt** zählt mit 139 x 193 Metern zu den größten Marktplätzen Europas. Schließlich liegt die Stadt am Handelsweg von Prag nach Westen, der sich hier nach Eger, Nürnberg und Regensburg teilt. Gehandelt wurde mit Rindvieh, das aus ganz Böhmen nach Bayern (!) ausgeführt wurde.<sup>20</sup>

1417 wurde Pilsen zum Zentrum der radikalen Hussiten. Nach der Blockade durch den katholischen Adel wechselte die Stadt wieder zum Katholizismus, fünf Versuche, dies zu verhindern, scheiterten. Ein erbeutetes Kamel – Glücksbringer der Hussiten – kam ins Stadtwappen. Dort finden sich auch eine Windhündin, die päpstlichen Schlüssel und ein Ritter als Zeichen der Treue zu König und katholischer Kirche;<sup>21</sup> alles wird mit einem Herzschild einer Burg belegt.

<sup>19</sup> Internet: [http://de.wikipedia.org/wiki/Pilsener\\_Bier](http://de.wikipedia.org/wiki/Pilsener_Bier) und <http://de.wikipedia.org/wiki/Pižeň>

<sup>20</sup> Internet: <http://de.wikipedia.org/wiki/Pilsen>

<sup>21</sup> Broschüre: 2015 Pilsen

Zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges blieb Pilsen dem Kaiser treu, doch Ernst von Mansfeld nahm sie für mehrere Jahre ein. Die Folgen waren Armut und Schuldenberge. Auch die Quartierung einer kaiserlichen Armee 1631 belastete die Bürger schwer. Nach dem Krieg lag jedes dritte Haus wüst. Der Fernhandel war zum Erliegen gekommen, die Erholung brauchte ein volles Jahrhundert.

Prägendes Bauwerk ist die mitten im Marktplatz stehende **St.-Bartholomäus-Kathedrale**. Ihr 102 Meter hoher Turm ist der höchste Kirchturm Böhmens. Das gotische Bauwerk des Langhauses ist dreischiffig angelegt. Außen am Chor ist der Gethsemane-Altar angebaut. Ein zweiter Turm blieb unvollendet. Das Rathaus an der Ostseite wurde von einem Italiener Mitte des 16. Jh.s im Stil der Renaissance errichtet.

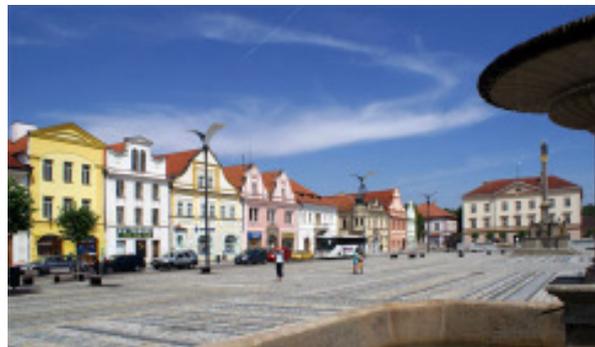
Unsere Stadtführung begann östlich der Altstadt auf einem Parkplatz und führte zunächst zu den frisch angelegten Grünanlagen des Stadtparks, der Pilsen wie ein Halsband umschließt.<sup>22</sup> Das lang gezogene weiße Gebäude der Fleischbänke von 1392 dient heute als Ausstellungsraum der Westböhmischen Galerie. Der Weg zum Marktplatz war etwas beschwerlich, weil Straßenbahn-Bauarbeiten ein Durchkommen einengten. Wir gingen alsbald in das **Rathaus**, wo uns ein gutes und großes Stadtmodell ausführlich erklärt wurde. Viel mehr ergab der Stadtrundgang für uns leider nicht. Die Bartholomäus-Kirche erkundeten wir anschließend selbst. Und am Brauereimuseum mit Bierprobe – sicherlich sehens- und erlebenswert – mussten wir vorbei gehen.

## 2.7 Mies/Střibro

Mies am Fluss Mies – nie gehört, eine Stadt und einen Fluss dieses wenig ansprechenden Namens. Dennoch: Herr von Wallenstein verbrachte hier seine drittletzte Nacht, auch wenn hier niemand davon weiß. Dr. Budesheim weist darauf hin, die Ortsangaben in der Biografie von Golo Mann seien teilweise falsch, obwohl er dreißig Jahre daran gelesen und geschrieben habe.



Diese Kleinstadt, deren seit dem 14. Jh. bekannter tschechischer Name Střibro übersetzt „Silber“ bedeutet, was auf den im Spätmittelalter hier betriebenen Silberbergbau hinweist, hat heute etwa 7.700 Einwohner.<sup>23</sup> Ihren **Marktplatz** hat sie frisch renoviert, ebenso wie die meisten hübschen Hausfassaden. Das an der westlichen Schmalseite aufragende **Rathaus** mit seinen drei Giebeln der Spätrenaissance weist erstaunliche Sgraffito-Bilder auf, die wie Holzschnitte im Großformat wirken.



Gegründet wurde Mies als feste Stadt bei einem gleichnamigen Dorfe, angeblich als Bollwerk gegen die Einfälle von Deutschen, im Jahr 1131. Die Kirche gehörte mit ihrer Kommende dem Johanniter-Orden. Einem Stadtbrand 1479 überstand nur das außerhalb gelegene Brauhaus. 1541 wurde die Reformation angenommen, etwas später wurden die verfallenen Silberbergwerke wieder eröffnet. Im Zuge der Gegenreformation ab 1620 wanderten immer mehr deutsche Bergleute in die weitgehend von Tschechen bewohnte Stadt ein. - Wir nutzten den sonnigen Nachmittag zu einer Rast in einem der kühlen Kellerlokale oder am Marktplatz und lauschten um drei Uhr dem romantischen Glockenspiel.



<sup>22</sup> Stadtplan: Besichtigungstour durch das Stadtzentrum, dreisprachig

<sup>23</sup> Internet: <http://de.wikipedia.org/wiki/St%C5%99%C3%ADbro>

## 2.8 Plan/Planá u Mariánských Lázní

An der Kleinstadt Plan mit ihren rund 5.500 Einwohnern nahe Marienbad wären wir vermutlich achtlos vorbei gefahren – hätte nicht Wallenstein hier seine letzte Nacht verbracht.



Diese Stadt renoviert zur Zeit ihren 300 Meter langen Marktplatz, an den sich ihr Rathaus und rund zwanzig hübsche, meist nur zweigeschossige Bürgerhäuser reihen. Der Sage nach soll hier einst ein Turnierplatz gelegen haben, auf dem Ritter ihre Kräfte maßen. Im späten Mittelalter erlebte Plan seine Blütezeit mit Bergbau und

besaß das Münzrecht. Nach dem Dreißigjährigen Krieg brauchte sie ein halbes Jahrhundert, um sich von den Schäden zu erholen. Vor hundert Jahren lebte sie vor allem vom Holz- und Kohlenhandel.<sup>24</sup>

Wir arbeiteten uns von Ost nach West vor, umgingen die Himmelfahrts-Kirche und kamen zu einem schlossähnlichen Gebäude mit einer Schule darin. Doch hier waren wir falsch. Das Schloss, in welchem die Hauptperson der Reise einst nächtigte, liegt weiter nördlich, recht



versteckt. Die einstige Burg wurden von den Grafen Schlik zum Renaissance-Schloss umgebaut, reichlich ein Jahrhundert später zur Barockanlage erweitert und überformt. In der Zeit des Kalten Krieges diente es als Kaserne für den Grenzschutz. Zur Straße breitet sich ein verwitterter gelber Schweifgiebel eines Nebengebäudes aus – leider hinter einem hässlichen Blechtor. Wir waren schon umgekehrt, als ein Mitreisender rief, er habe das Tor geöffnet. So ermutigt, drangen wir ein – und mussten das **Barockschloss** als

Ruine wahrnehmen. An dem von uns umrundeten Dreigeschosser waren einige Fenster eingedrückt, der Putz bröckelt, und ein Blick ins Innere lässt uns erschauern. Die Privatisierung will seit zwanzig Jahren nicht gelingen, schade bei dieser herrlichen Lage.

## 2.9 Eger/Cheb

Wallenstein fand bekanntlich in Eger sein Ende – unsere Exkursion ebenfalls. Bevor wir die Zeugnisse vom Weg in den Tod des Generalissimus betrachten, einige Informationen zur Stadt Eger. Sie liegt am Fluss Eger und bildet das Zentrum des Egerlandes.



Bereits 1061 wurde Egire in einer Urkunde von König Heinrich IV. genannt. Nordbayrische Grafen hatten hier eine Burg errichtet. Diese brachte ein Jahrhundert später Friedrich I. Barbarossa in seine Macht, diese spiegelt sich in seiner auch als Ruine imposanten Kaiserpfalz wider. Friedrich II. unterzeichnete dort am 12. Juli 1213 die Goldbulle von Eger, welche die Rechtsstellung der Bischöfe des Reiches gestärkt und den Kirchenstaat vergrößert hatte. 1242 erhielt Eger Nürnberger Stadtrecht, und 1277 wurde es Freie Reichsstadt.

Im 14. Jh. wird auch schon der tschechische Name erwähnt, sogar im selben Text, „Egra in boemica lingua Cheb“. Dieser soll von „Ohyb“, also Biegung, abgeleitet sein, was der Verlauf des Flusses nord- und westlich der Stadt nahelegt. Eger ist eine indogermanische Form von „Agriā“ und bedeutet „der stark strömende, wilde Fluss“.<sup>25</sup> Frau Jitka (entspricht Jutta, unsere

<sup>24</sup> Internet: [http://de.wikipedia.org/wiki/Plan%C3%A1\\_u\\_Mari%C3%A1nsk%C3%BDch\\_L%C3%A1zn%C3%AD](http://de.wikipedia.org/wiki/Plan%C3%A1_u_Mari%C3%A1nsk%C3%BDch_L%C3%A1zn%C3%AD)

<sup>25</sup> Internet: [http://de.wikipedia.org/wiki/Eger\\_\(B%C3%B6hmen\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Eger_(B%C3%B6hmen))

Stadtführerin, die sich viel Zeit für uns nahm und sehr kundig berichtete) übersetzte den keltischen Namen mit „lebend Wasser mit vielen Fischen“.

Die Lage im Drei-Länder-Eck zwischen Böhmen, Bayern und Sachsen ließ den Handel und mit ihm das Handwerk gedeihen. Eger war katholisch, kämpfte gegen die Hussiten, schloss sich später der lutherischen Reformation an, geriet dadurch unter massiven Druck des Kaisers Rudolf II., welcher der Stadt die zugestandene Religionsfreiheit versagt und 1626 auch in Eger die Gegenreformation durchgesetzt hat.

Vor hundert Jahren hatte Eger bereits 26.700 Einwohner, davon nur 133 Tschechen. Im Jahr 1919 kehrten sich die Machtverhältnisse um – die Deutsch sprechende Mehrheit an den Rändern Böhmens kam unter tschechische Herrschaft. Auch 1930 war Eger eine rein deutschsprachige Stadt. Von Oktober 1938 bis Mitte 1945 war das Sudetenland genannte Gebiet mit Eger in das Deutsche Reich einverleibt. Am 20. April 1945 griffen amerikanische Soldaten an und eroberten Eger; darauf weist eine Plakette im Treppenhaus des Rathauses hin.

Nach den Beneš-Dekreten wurden die deutsch-böhmischen Einwohner enteignet und vertrieben – es kamen Neubürger aus Zentral- und Südböhmen, Mähren, Slowaken, Ukrainer, Rumänen sowie Roma nach Cheb. Sie kauften zunächst Hausgrundstücke, wurden aber 1948 von den Kommunisten enteignet. Heute leben hier rund 32.600 Menschen.



Von der **Burg** – der einstigen Kaiserpfalz – sind noch der Schwarze Turm, die romanische Doppelkapelle des Hl. Erhard und der Hl. Ursula erhalten. In diesem Bauwerk (einem der wenigen neben den vergleichbaren auf der Neuenburg an der Unstrut und an der Pfalz in Goslar) verbindet eine achteckige Öffnung die beiden Geschosse mit ihren vier Säulen.



Außer dem Burgwall über der tief eingetalten Flussniederung sind ferner die Mauern mit bis zu fünfteiligen Fenstern vom Palas erhalten, worin die Generäle Wallensteins nach dem Essen

umgebracht wurden. Die Grünanlagen im Tal wurden in einer grenzüberschreitenden Landesgartenschau gärtnerisch hergerichtet.

Etwas versteckt, am Nordrand des Marktplatzes, steht die **St.-Nikolaus-Kirche**. Der Deutsche Ritterorden hatte in der ursprünglich romanischen Basilika – das Westportal blieb erhalten – die geistige Pflege inne. Die jetzige dreischiffige, 50 Meter lange und 30 Meter breite, Halle sowie Presbyterium und Sakristei stammen aus gotischer Zeit.<sup>26</sup> Vor einem Maria-hilf-Bild, einer Kopie des Originals von Lucas Cranach in Ingolstadt, an der Nordseite betete Kaiser Leopold, als 1683 die Türken vor Wien standen. Nach dem Brand 1742 wurden zwei Türme mit Barockkuppeln nach einem Entwurf von Balthasar Neumann

<sup>26</sup> Handzettel auf Deutsch

errichtet. In Folge eines weiteren Brandes von 1809 erhielt die Kirche ihre schönen Buntglasfenster sowie eine historistische Inneneinrichtung im neogotischen Stil (Altar, Chorgestühl und Orgel). Die Turmdächer waren nach Beschuss Ende des letzten Krieges verbrannt und erst 2008 erneuert worden. – Wir hatten Mühe, in die düster wirkende Kirche zu gelangen, denn es fand sich eine Dreiviertelstunde lang niemand, der uns hätte aufschließen können. Licht schaltete auch bei unserem zweiten Versuch keiner ein.



Geradezu eine Pilgerstätte der Anhänger des Generalissimus Wallenstein ist das **Stadtmuseum**, ebenfalls am Südeinde des lang gestreckten Marktplatzes. Es wurde bereits 1873 mit Erinnerungsstücken – sein ausgestopftes Pferd, Sattel, Reitstiefel und Partisane, mit welcher er erstochen wurde – an den großen Mann sowie kunsthandwerklichen Sammlungen gefüllt und der Öffentlichkeit übergeben. Sein Sterbezimmer wurde nachgebildet, und alles an historischer Stätte: In diesem Haus eines

Freundes, erbaut um einen idyllischen Innenhof (der barocke Balkon und die Holzterrasse sind spätere Zutaten), kam Wallenstein bei seinem dritten Aufenthalt um sein Leben.

Vor Nikolaus-Kirche und Pachelbel-Haus steht eine Besonderheit: das Egerer **Stöckl**.

Dieses Wahrzeichen ist ein Komplex von elf eng stehenden, teilweise in Fachwerk ausgeführten Häusern, in denen jüdische Kaufleute wohnten.



Zuerst waren es niedrige Buden, die „aufgestöckelt“ wurden. Auf dem langen Platz stehen zwei Marktbrunnen, der untere mit einer Herkules-, der obere mit einer Roland-Statue.



Zwischen dem Altstädter und Neustädter Markt ragt eine rostige Eisenplatte in den Himmel, das „Tor der Zeit“, das sich wie der Zeiger einer Uhr langsam dreht. Mitten durch die 800 Meter lange **Marktstraße**, den

Fußgängern vorbehalten, zieht sich das ebenfalls eiserne Band der Geschichte mit der Stadtchronik – vorbildlich! Die – vormals deutschen, wieder sehr gepflegten – Häuser in der Altstadt stehen noch immer im Eigentum der Stadt und sind vermietet. Das Barock-Rathaus ist jetzt eine Kunstgalerie. Etwas weiter abwärts steht das letzte erhaltene gotische Steinhaus. Frau Jitka erklärte uns die immer zwei Hausnummern überall in Tschechien: Sie wurden von Kaiserin Maria Theresia zum Zwecke der Besteuerung eingeführt, eine rote und eine blaue, eine für die fortlaufende Nummer des Katasters im Ort, die andere mit 1 in jeder Straße beginnende.

## 3 Albrecht von Wallenstein

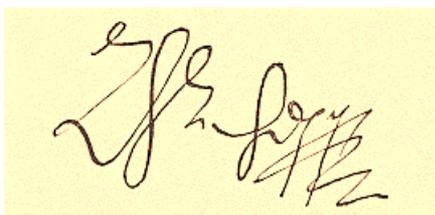
### 3.1 Sein Aufstieg

Es begann in einem kleinen böhmischen Dorf an der oberen Elbe bei Arnau, genannt Hermanitz, heute Heřmanice. „Auf dem Bollwerk in dieser Gemeinde wurde am 14.“ (julianischer Kalender) bzw. 24. (heutiger, gregorianischer Kalender) „September 1583 dem hochgeborenen Herrn Wilhelm dem Älteren von Waldstein und Hermanitz und seiner Gemahlin, der hochgeborenen Frau Margarete von Smirice“ (Markyta von Smiřicky) „der Sohn Albrecht Eusebius Wilhelm Waldstein – vom Dichter Friedrich Schiller als Wallenstein benannt – geboren... Das Bollwerk der Familie stand auf der Stelle, wo heute der Kindergarten steht. Aus dem Bollwerk blieben keine Baudenkmäler.“<sup>27</sup> Die Eltern sind bereits 1593 bzw. 1595 gestorben, ihre Grabdenkmäler im Presbyterium der Kirche untergebracht. – Auf der Außenwand der Kirche gibt es noch mehrere Grabsteine mit dem Waldstein-Wappen.



Wallensteins (hier hoch zu Ross, im Senats-Palais in Prag) Eltern waren Utraquisten, gehörten also der gemäßigten Religionsgemeinschaft der Hussiten an. Seine Mutter entstammte aus einer relativ begüterten Familie.<sup>28</sup> Mit zwölf zum Vollwaisen geworden, übernahm Albrechts Erziehung sein Vormund und Oheim Heinrich von Slavata. Dieser war Ältester der böhmischen Brüdergemeine und erzog ihn auf seinem Schloss Koschumberg. Albrecht besuchte ab 1597 das berühmte evangelische

Gymnasium (Lateinschule) in Goldberg (bei Liegnitz/Legnica, Schlesien).<sup>29</sup> 1599, nach Slavatas Tod, übernahm seine Tante Jitka von Waldstein die Vormundschaft. Albrechts weltmännischer Onkel Adam bewegte sich selbstbewusst im intriganten Milieu am Rudolfinischen Hof in Wien.<sup>30</sup> Der Onkel half auch an der Akademie in Altdorf bei Nürnberg, wo der Neffe von der Schule verwiesen wurde. Der Grund: Er hatte an einem mörderischen Streit teilgenommen und einen seiner Diener beinahe getötet. Nach Dr. Budesheim durften die Schüler dort Degen tragen; bei einer Rangelei erstach ein Mitschüler einen Offizier, und Albrecht war dabei. Er wohnte bei seiner Tante, hatte 57 Gulden Schulden (vielleicht bei ihr?), als sie ihn rauswarf.



Angeblich fiel Albrecht 1604 als Page im Dienste des Markgrafen von Burgau im Schlaf (!?) aus dem Fenster im dritten Stock des Schlosses. Seit diesem Augenblick war er sich sicher, dass ihn die Jungfrau Maria für eine höhere Bestimmung gerettet habe. Folgerichtig trat er vor 1606 zum katholischen Glauben über und besuchte kurze Zeit das Jesuitenkolleg in Olmütz (Olomouc, Mähren). Dr.

Budesheim vermutet ein Kalkül als Motiv, um als Katholik bei den Habsburgern besser angesehen zu sein. Die Religion seiner Offiziere sei später dem Feldherrn stets egal gewesen.

<sup>27</sup> gem. maschinenschriftlichem Blatt des Pfarrers in der Kirche von Hermanitz, nicht Prag, wie Dr. Klaus Koniarek auf seiner Homepage schreibt, siehe auch dessen Anmerkung 1

<sup>28</sup> Hier und v. a. im Kapitel 3.2 wird zitiert aus [www.koni.onlinehome.de/ausfuehrliche-biographien/wallenstein-lang.htm](http://www.koni.onlinehome.de/ausfuehrliche-biographien/wallenstein-lang.htm) von dort ist auch die Unterschrift Wallensteins.

<sup>29</sup> Buch Deutsche Biographische Enzyklopädie, Verlag K. G. Saur, München 1999, Band 10, Seite 311 f., von Manfred Jakubowski-Tiessen

<sup>30</sup> Broschur „Albrecht von Wallenstein und Eger“, von Jaromir Boháč, Josef Janáček und František Kubů, tschechisch und deutsch, Cheb/Eger 2005

Um die Jahre 1602 bis 1604 reiste er mit dem Astrologen Paul Virdung nach Padua und Bologna. An der Universität hat er sich nachweislich mit Politik, Mathematik und Astrologie beschäftigt. Nach seiner Rückkehr diente er als Edelknappe am Hof des Markgrafen Karl von Burgau in Innsbruck, bald danach als Kämmerer des Erzherzogs Matthias, des künftigen Kaisers.<sup>31</sup> Reisen nach England, die Niederlande und Frankreich rundeten sein Weltbild ab.

1609 heiratete der adlige Habenicht aus Böhmen eine der reichsten Frauen Mährens. Lukretia (Lukrezia/Lucretia) Neksch (Nikessin) von Landek (von Witschkow/Vičkov)<sup>32</sup> war reich, verwitwet, kinderlos und etwas älter als Wallenstein. Mit den Jesuiten sympathisierende Quellen behaupten, Pater Vitus Pachta habe diese Ehe nur eingefädelt, damit Lukretias Güter nicht in protestantische Hände fallen sollten. Neueste medizinische Untersuchungen ergaben, dass sie mit 35 Jahren an einer Seuche starb, und zwar vier Jahre nach der Hochzeit. Beide hinterließen keine Kinder.

Am 9. Juni 1623 heiratete der nunmehr reichste Mann Mährens Elisabeth Isabella Katharina (Maria) von Harrach. Der Vater der Braut war einer der einflussreichsten Berater am kaiserlichen Hof. Drei Monate nach der Heirat wurde Wallenstein in den Fürstenstand erhoben. Sechs Monate später erhob der Kaiser Friedland zum Fürstentum und zum Erblehn. Im Juni 1625 wurde Wallenstein zum Herzog ernannt. – Bis Ende 1623 hatte Wallenstein dem Kaiser 5,5 Millionen Gulden vorgestreckt.

### 3.2 Seine Leistung als Unternehmer

Die von seiner früh verstorbenen Frau Lukretia geerbten Güter organisierte Albrecht von Wallenstein entgegen den damaligen Gepflogenheiten nach geradezu modernen unternehmerischen Gesichtspunkten. Er förderte die Produktivkräfte bis zur Grenze des Möglichen, gründete in den Städten Manufakturen, errichtete Speicher für Ernteüberschüsse (später zur Proviantierung seiner Armeen) und führte Waren aus. Alles wurde reglementiert: Eine Kuh habe jährlich eine Tonne Butter und fünf Kühe haben vier Zentner Käse zu produzieren. Er verfasste Wirtschaftsordnungen über „Getreide“, „vom Flax“, „von den Obstgärten“ und Androhungen der Todesstrafe gegen betrügerische Fasanenwärter.

Kein Ackerboden durfte brach liegen; kein Nebenprodukt ungenutzt bleiben. Landstreicher wurden aufgegriffen, gesäubert, gekleidet, zur Arbeit gezwungen; wenn sie aus gesundheitlichen oder Altersgründen für die Arbeit nicht mehr eingesetzt werden konnten, brachte man sie in Spitälern unter. Auch das Erziehungs-, Wohlfahrts- und Gesundheitswesen waren durchorganisiert.



Das Braurecht, eine einträgliche Einnahmequelle der Adligen und Stände, ging nun an Wallenstein über. Es durfte fortan nur herzogliches Bier getrunken werden; allerdings: der Herzog trank es selber, denn es war gut. Wallenstein achtete stets auf Qualität. Wer fremdes Bier ausschenkte, wurde bestraft: Tausend Dukaten für den mitschuldigen Dorfbesitzer und hundert Taler für den Schankwirt.

Wallenstein begann mit Protektion des Kaisers, konfiszierte Güter der Aufständischen, die zu einem Spottpreis unter den Hammer des Auktionators kamen, aufzukaufen. Der Kaufpreis wurde auf ein Fünftel des tatsächlichen Wertes geschätzt. Wallenstein konnte im Laufe der Jahre 66 Besitzungen ankaufen. In den Jahren 1622 bis 1624 erwarb Wallenstein Ländereien im Umfang von 120.000 Hektar und im Wert von 3 Millionen Gulden aus

<sup>31</sup> Buch und Ausstellungskatalog „Der Winterkönig“, Stadtmuseum Amberg (Oberpfalz), Haus der Bayerischen Geschichte, Augsburg 2003, Seite 242 f.

<sup>32</sup> CD-ROM Brockhaus multimedial von 2008 und CD-ROM Microsoft Encarta 2007, diverse unterschiedliche Schreibweisen der Namen lassen sich nicht vereinheitlichen.

königlicher Hand und für 1,7 Millionen Gulden aus Privatbesitz. Einen Teil davon verkaufte er wieder gewinnbringend. Aus den über 50 Grundherrschaften um Friedland und Reichenberg (heute Liberec) bildete er ein geschlossenes Herrschaftsgebiet, das Ferdinand 1623 zum Fürstentum erhob. Um einen Teil seiner Schulden bei Wallenstein zu tilgen, überließ Ferdinand ihm 1627 das schlesische Herzogtum Sagan als Lehen.

Gewinner auch des dänischen Krieges, den König Christian verloren hatte, war wieder einmal Wallenstein. Neid, Wut und Empörung machten sich unter den deutschen Fürsten und den Spaniern breit, als am 11. März 1628 alle Titel und Privilegien der mecklenburgischen Herzogtümer (deren Vorinhaber wegen Unterstützung der Dänen abgesetzt waren) auf Wallenstein übertragen wurden. In Güstrow baute nach Dr. Budesheim der neue Herzog Wallenstein eine hervorragende Verwaltung auf und begann den Bau eines Kanals von der Ostsee über den Schweriner See zur Elbe. Außerdem erhielt Wallenstein den etwas futuristischen Titel "General des Ozeanischen und Baltischen Meeres".

Er regelte die Geschäfte so gut, dass er nach seiner Entlassung 1630 jährlich immerhin sechs Millionen Taler Einkünfte hatte! Er steigerte die landwirtschaftliche Produktion durch Einführung der Lohnarbeit, betrieb Bergbau und ließ Manufakturen für die Produktion von Waffen und Uniformen einrichten. Wallenstein hatte vielleicht als erster europäischer Fürst einen ausschließlich für Kriegszwecke organisierten Staat aufgebaut. Der Herzog lebte in Friedland nie einsam und zurückgezogen. Eine intensive Korrespondenz informierte ihn über alle Aktivitäten im Reich; dänische, polnische, englische Gesandte gingen ein und aus.

### **3.3 Seine Leistung als Kriegsherr**

Als Mitglied der böhmischen Brüdergemeine konnte Albrecht von Waldstein nicht auf eine Karriere am Prager Hof hoffen. So entschloss er sich wie viele andere mittellose Adlige für das Militär. Mit zwanzig Jahren trat Albrecht in den kaiserlichen Militärdienst in Ungarn ein, wo er gleich Fähnrich wurde. Beim Wintermarsch über die Hohe Tatra zog er sich nicht nur eine Lungenentzündung, sondern eine epidemische Krankheit, womöglich Malaria oder auch die Syphilis, zu. Bereits 1605 kämpfte Wallenstein unter seinem militärischen Lehrmeister, Georg Basta, als Hauptmann einer Kompanie Fußvolk in der belagerten Festung Gran (Esztergom an der Donau in Ungarn) gegen die Türken.

Im Jahre 1607 diente Wallenstein als Kämmerer des jungen Erzherzogs Ferdinand von Steiermark am Wiener Hof. 1617, zehn Jahre später, trat der Erzherzog an Wallenstein – seit 1615 Oberst der mährischen Stände – heran mit der Bitte, ihn im Friauler Krieg gegen Venedig zu unterstützen. Wallenstein warb mit eigenen Mitteln 200 ungarische Reiter, zwei Kompanien Kürassiere und 80 Musketiere an und wurde wegen seiner Tapferkeit bei den Italienern beliebt und beim Kaiser bekannt. Wallenstein ahnte nach Dr. Budesheim, Ferdinand werde nächster König von Böhmen und er somit sein Retter.

Wallenstein wurde vom Baron zum Grafen erhoben, zum Obristen ernannt und erhielt auf Empfehlung des Kaisers ein Regiment der Mährischen Miliz. Mähren war damals noch kaisertreu. Das sollte sich mit dem Prager Fenstersturz und der sich daran anschließenden sogenannten böhmischen Rebellion 1618 ändern. Die böhmischen Stände sagten sich von Ferdinand II. los und wählten den jungen reformierten Kurfürsten Friedrich von der Pfalz zu ihrem König (sog. Winterkönig). Wallenstein stellte sich auf Ferdinands Seite.

Im August 1618 traf sich Wallenstein mit Ferdinand auf dem mährischen Landtag zu einem Geheimgespräch. Wallenstein bot dem zukünftigen Kaiser an, 40.000 Gulden aus eigener Tasche vorzuschießen und ein Kürassierregiment gegen die Böhmen anzuwerben. Ferdinand akzeptierte. Am 20. März 1619 starb Kaiser Matthias, wie Rudolf kinderlos. Vier Tage später wurde Wallenstein zum Obristen bestellt (noch einmal?) und erhielt neben dem Obristengehalt 8.000 Gulden Zuschuss. Der gegenseitige Beistandspakt war erkaufte.

Wallenstein befahl am 30. April, 2.700 Mann aus dem mährischen Olmütz in Richtung Wien abzuziehen. Wallenstein stürmte mit 40 Musketieren die mährische Ständekasse. Die Truhen mit 96.000 Gulden und beschlagnahmtes Kriegsgerät wurden von Wallenstein in einem Gewaltmarsch am 5. Mai nach Wien geschafft. Tatsächlich wurden die Geldtruhen heimlich nach Olmütz zurückgebracht.

Wallenstein wurde zum General-Quartiermeister ernannt und hatte die Verpflegung des Heeres auf dem Böhmenfeldzug zu sichern. Bei der Schlacht am Weißen Berg (mit Schnee bedeckt) westlich vor Prag am 8. November 1620 war Wallenstein selbst nicht anwesend, aber ein Regiment von ihm. Herzog Julius Heinrich von Sachsen-Lauenburg übrigens war beteiligt und konnte sich später den Herrnsitz Schlackenwerth kaufen.

Mit der Niederlage der böhmischen Aufständischen am Weißen Berg regelten sich auch wieder die Besitzverhältnisse. Wallenstein erhielt seine ehemaligen Güter zurück und wurde vom Kaiser zum "Militär-Gubernator des Königreiches Böhmen" ernannt. Das bedeutete konkret: Wallenstein sollte im Auftrag des Kaisers das Land "befrieden".

Die Anhänger des abgesetzten und geächteten Friedrich von der Pfalz, Ernst von Mansfeld, Christian von Braunschweig und der Markgraf von Baden-Durlach, machten mit ihren Kriegszügen dem alten Tilly das Leben schwer und laugten die Kriegskasse aus. In dieser Situation bot Wallenstein dem Kaiser an, ein Heer von 50.000 Mann auf eigene Kosten aufzustellen. Quartiere und Verpflegung sollten nach dem Motto geregelt werden: "Der Krieg ernährt den Krieg". Wallenstein verlangte vom Kaiser nur die Bezahlung des Soldes. Am 1. Juli 1625 wurde ihm der Oberbefehl („oberstkommandierender General“, „oberster Feldhauptmann“) über das zu bildende kaiserliche Heer übertragen. Innerhalb weniger Wochen stellte Wallenstein eine Truppe von 24.000 Mann auf. Ende 1625 standen bereits 62.000 Mann unter Waffen; ein Jahr später waren es bereits 110.000 Mann. Die Kommandospitzen besetzte er mit kriegserfahrenen Offizieren, die ihm aus ganz Europa zuliefen.

Wallensteins Heer hatte im dänischen Krieg eine Stärke von 130.000 Mann erreicht. Der Kaiser und sein oberster Heerführer standen auf dem Höhepunkt ihrer Macht. Wichtige Siege über protestantische Truppen waren errungen; Ende 1628 stand ganz Norddeutschland unter kaiserlich-ligistischen Truppen. Doch der am 5. Juni 1629 zu Lübeck geschlossene Friede stieß in Wien auf keine ungeteilte Zustimmung. Das vom Kaiser zuvor erlassene Restitutions-Edikt lehnte Wallenstein ab, weil er damit unnötige Konflikte heraufziehen sah.

Die Fürsten und die Jesuiten führten ständig Beschwerde über Wallensteins Eigenmächtigkeiten, Zinserpressungen und Plünderungen. Mit dessen Entlassung konnte der Kaiser die katholischen Fürsten, allen voran den Kurfürsten von Bayern, zufrieden stellen – und die Wahl seines Sohnes Ferdinand II. zum König sichern; mit dem Zurückziehen des Restitutionsedikts hätte er die protestantischen Fürsten gewinnen können. Im Sommer 1630 war kein Krieg in Deutschland; Ferdinand entschloss sich deshalb, zunächst Wallenstein zu opfern. Im Juli 1630 zwangen die deutschen Fürsten den Kaiser auf dem Reichstag zu Regensburg, Wallenstein als Oberbefehlshaber zu entlassen und das kaiserliche Heer auf 40.000 Mann zu begrenzen.

Wallenstein unterwarf sich ohne Widerstand, empfand des Kaisers Entscheidung aber als tiefe persönliche Beleidigung. Zweifellos bedeutete die Entlassung aus den kaiserlichen Diensten für Wallenstein subjektiv eine schwere Enttäuschung. Aber er wusste, dass ihn der Kaiser bald wieder brauchen wird, denn der König von Schweden war am 6. Juli 1630 mit 13.000 Mann auf Usedom in Pommern gelandet. Die Siege Gustav Adolfs von Schweden und das Vordringen der protestantischen Truppen bis weit in den Süden Deutschlands brachten den Wiener Hof in Bedrängnis.

In dieser für ihn verzweifelten Lage vergaß der Kurfürst von Bayern (und nunmehr auch der Pfalz) alle Vorurteile gegen Wallenstein und drängte den Kaiser, Wallenstein als neuen Oberbefehlshaber des Heeres – oder was davon übrig war – zu berufen. Nach langem, taktischen Zögern übernahm Wallenstein am 15. Dezember 1631 den Oberbefehl zunächst nur für drei Monate. In der Schlacht bei Rain am Lech am 13. April 1632 hatte Maximilian von Bayern sein Land und seinen Feldherrn Tilly verloren, Gustav Adolf lagerte in München. Wallenstein hatte sich auf Drängen des Kaisers doch noch am 14. April 1632 in der „Göllersdorfer Kapitulation“ dazu "überreden" lassen, den Oberbefehl zu behalten – mit unbeschränkten Vollmachten. Er tat es nicht nur der Freundschaft wegen zu seinem Kaiser; er musste bei dem unaufhaltsamen Vormarsch der Schweden auch um seine Besitzungen fürchten.

Und Wallenstein hatte Bedingungen durchgesetzt, die zwar durch kein geschichtliches Dokument nachzuweisen sind, aber Gerüchten zufolge hatte Wallenstein nicht nur unbeschränkte Gewalt über sein Heer, sondern war auch legitimiert, Friedensverhandlungen zu führen und Verträge zu schließen, wann und wo er wollte.

Im Grunde hatte Wallenstein die absolute, unabhängige militärische und Rechtshoheit erlangt. Um für zukünftige Verhandlungen u. a. mit Sachsen und Brandenburg mögliche Vorbehalte protestantischer Fürsten vorzubeugen, erwirkte er vom Kaiser die Aufhebung des Restitutionsediktes. Als Belohnung wurden Wallenstein habsburgische Länder und die Kurwürde versprochen. Ob es tatsächlich die böhmische Krone war oder die brandenburgische oder Pfälzer Kurwürde, ist nicht bekannt.

In nur vier Monaten hatte der Generalissimus ein Heer von 100.000 Mann rekrutiert, manövrierte Gustav Adolf aus Bayern heraus, lieferte im Herbst die Schlacht an der Alten Veste bei Nürnberg und traf bei Lützen in Sachsen wieder auf den Schwedenkönig.

Nach der Schlacht von Lützen 1632 an einem Novembertag mit Nebel, der schwersten des ganzen Krieges, bei der nebenbei auch Franz Albrecht von Sachsen-Lauenburg fiel, zog Wallenstein nach Leipzig ab, er hatte quasi verloren. Der Wiener Hof feierte trotzdem, denn der Schwede Gustav Adolf war tot. Die Schweden lagen noch in Regensburg, und der Kaiser in Wien drängte.

Wallenstein hatte aber erkannt, dass sich die Rekatholisierungspläne des Kaisers nie durchsetzen lassen würden und es darauf ankam, einen dauerhaften Frieden im Reich herzustellen – unter Tolerierung der konfessionellen Besitzstände. Er nötigte Brandenburg zum Waffenstillstand, strebte einen Frieden mit Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar an und zögerte deshalb dem Kurfürsten von Bayern zur Hilfe zu kommen.

Wallenstein zog nach Pilsen, es war schon Winter, und verweigerte die Befehle wegen des schlechten Wetters. Max von Bayern, schon Kurfürst, unterstellte Wallenstein aber, selbst König werden zu wollen.

### **3.4 Tod in Eger**

Als es zum Ende des Folgejahres Wallensteins Gegnern gelang, das Vertrauen seiner Offiziere zu erschüttern, entwickelte sich die Situation sehr ungünstig. Nur solange die Obristen und Generäle hinter Wallenstein standen, war der Kaiser gegen ihn machtlos.

Am 12. Januar 1634 trafen sich im Rathaus von Pilsen 49 Offiziere zu einem Saufgelage, wie sich Dr. Budesheim ausdrückte. Wallenstein ließ sich dort die Treue wichtiger Generäle wie Ottavio Piccolomini, Matthias Gallas und Johann von Aldringen schwören; den sog. „Pilsener Revers“ unterschrieb übrigens Julius Heinrich von Sachsen-Lauenburg als Erster, denn er war als Reichshertzog der Ranghöchste. Jedoch ging das Papier nie nach Wien, denn es gab einen Verräter: General der Kavallerie Ottavio Piccolomini. Dieser hatte Wallenstein hochverräterischer Machenschaften bezichtigt und der Kaiser mit seinen

Patenten vom 24. Januar und 18. Februar Wallenstein für abgesetzt erklärt. Wallensteins Offiziere fürchteten nun um ihr Geld, denn dann wären seine Schuldscheine wertlos. Nach der Ächtung fielen fast alle Offiziere – Walter Graf von Butler, M. Reichsgraf Gallas, Johann Gordon – von Wallenstein ab. Dieser nahm die Nachricht vom Abfall des Heeres in starrer Ruhe entgegen.



Wallenstein zog mit je einer Nacht in Mies und in Plan – schwer krank auf einer Sänfte – nach Eger am 24. Februar. Dort bekam er im Haus des Alexander Pachelbel Quartier. (Ölgemälde Ankunft in Eger, von F. Tippelt 1932, Regionalmuseum Eger.) Die kaiserlichen Offiziere, Regiments-Kommandant Gordon, Leslie (beide Schotten) und Butler, wollten den abgesetzten Oberbefehlshaber beseitigen.

Am Morgen des 25. Februar verlangte Baron Ilow von den Stabsoffizieren einen neuen Treue-Eid, weil Wallenstein völlig zu Unrecht die Gnade des Kaisers verloren habe. Gordon, Leslie und Butler beschworen ihre Treue! Doch kurz darauf änderten sie ihren Plan und wollten Wallenstein umbringen, weil es für sie am ungefährlichsten ist; wir wissen nicht, ob ihnen die Weisung „tot oder lebendig“ bekannt war; Tatsache bleibt, dass sie eigenmächtig handelten.<sup>33</sup>

Zum Bankett war am Folgeabend auf die Kaiserburg geladen, wo Fackeln als Erkennungszeichen dienten für diejenigen Personen, die man nicht umbringen durfte. Die Fallbrücke wurde gehoben, die Wallenstein vertrauten Offiziere Christian Freiherr von Ilow, Adam Erdman Trčka (Terzka), Wilhelm Kinsky und Rittmeister Neumann wurden gegen 8 Uhr getötet. Am heftigsten wehrte sich Trčka, ein junger Riese im „Elenkoller“ gekleidet, bei dem Blutbad. Die angeworbenen Mörder waren kaum Deutsche, sondern Schotten, Iren, Italiener und Spanier.

Wallenstein war wegen seiner Krankheit nicht auf der Burg, sondern hatte sich im Hause Pachelbel verborgen. Am Abend, gegen 10 Uhr, wurde der Generalissimus vom schwer betrunkenen irischen Rittmeister Walter Deveroux mit einer Partisane durch die Brust erstochen, fiel um und war sofort tot. Sein Leichnam wurde in einen Teppich gewickelt und auf die Burg gebracht. (Ölgemälde links: Ermordung der Offiziere, rechts Erstechung des Wallenstein, beide von J. M. Hoffreuther 1736, im Regionalmuseum Eger.)



<sup>33</sup> Buchauszug: Wallenstein, von Hellmut Diwald, S. 469 Wallensteins Tod

Wallenstein verlor seinen Offiziersberuf nie aus seinen Augen. Der Krieg eröffnete ihm den Weg zu persönlicher Macht und Reichtum. Im Krieg sah er die einzige Möglichkeit, weiter aufzusteigen. Jeder Feldzug, jeder Aufenthalt im Feldlager bedeuteten ihm körperliche Beschwerden. Dennoch ging er seinen militärischen Pflichten nach. Ein überdurchschnittliches militärisches Talent entdeckte er bei sich nicht. Bei allen seinen Siegen entdeckten die Historiker die Beiträge anderer Feldherren. Aber in der Pflege um sein Heer war Wallenstein ein unübertrefflicher Fachmann. Im Namen des Kaisers gewann er Schlachten, belagerte Städte, plünderte Länder, erpresste Schutzgelder und warb immer neue Söldner an. In Wien intrigierten die Hofadligen gegen ihn, die Jesuiten schwärzten ihn an, alle deutschen Fürsten mit Maximilian von Bayern an der Spitze forderten seine Beseitigung. Ob er plante, Ferdinand zu entthronen und die Habsburger aus ganz Europa abzudrängen, entstammt wohl eher Fantasie und Hass als Realpolitik.

So gehörte Wallenstein auch ohne große Siege zu den größten Feldherren seiner Zeit – der Krieg brachte ihm mehr Gewinn als den anderen. Militärisch agierte er umsichtig, keineswegs wagemutig oder riskant.



## 4 Dank

Die dritte Exkursion in den ganzen Norden von Böhmen – in den beiden Vorjahren ging es jeweils nur nach Prag – war besonders reich an Erlebnissen und Erkenntnissen über einen Hauptdarsteller, den alle schon gut zu kennen glaubten. Dr. Budenheim hat (wie für mich schon 15 Mal zuvor) eine Woche lang die Gemeinschaft seiner Freien Lauenburgischen Akademie geführt und sich vor Ort mit Fachleuten verstärkt. So bleibt mir danke zu sagen, auch allen anderen wie dem Busunternehmen und Wirtsleuten, für die Einblicke in Geschichte und Gegenwart Böhmens.

Fotos und Text: Manfred Maronde, Lauenburg

### Quellen:

Wappen: Wikipedia, außer Pilsen: [www.ngw.nl](http://www.ngw.nl)  
Planskizze der Prager Burg: <http://de.wikivoyage.org/wiki/Prag/Hradschin>